

# Eisenbahn, Ozean und Buch: Harold A. Innis' "Kreuzwege der Kommunikation"

Von Roberto Simanowski

Nr. 23 – 29.05.2002

## Abstract

Mit Büchern zur Geschichte der Kanadischen Pazifik Eisenbahn, dem kanadischen Pelzhandel und der Kabeljaufischerei fing alles an. Seitdem gab es eine Medienkritik der besonderen Art. Nicht das Gejammer der Aufklärer, dass die Leserevolution eher zur Erfindung des Räuberromans als zur Lektüre moralischer Schriften geführt hatte, auch nicht die Unkenrufe der Kinokritiker über die Schädigung des gesunden Volksempfindens. Diese Medienkritik war anders in doppelter Weise: Sie schloss die Transportmedien in die Kommunikationstechnologie ein und analysierte diese ohne moralphilosophischen Gestus. Der die Bücher schrieb, heißt Harold A. Innis, lebte von 1894-1952, war Professor an der Universität Toronto und Lehrer von Marshall McLuhan.

Es gibt Slogans in der modernen Medienwissenschaft, die werden wie Geld gehandelt. *The medium is the message*, ist ein solcher, den Marshall McLuhan mit seinem Buch "Understanding Media" (1964) prägte und der besagt, dass das Medium an sich, egal, was konkret es transportiert, Formen des menschlichen Verhaltens und Wahrnehmens vermittelt. An den Texten seines Lehrers Innis konnte McLuhan sein Denken über Wesen und Einfluß der Medien schulen und seine berühmte Formulierung vorbereiten. Denn schon dieser verstand Medien als Sprache mit eigener Grammatik und Syntax. Das jeweilige Medium, das eine Gesellschaft zur Förderung ihrer Kommunikation einsetzt (sei es die in Stein gehauene Hieroglyphe, sei es die auf Papyrus gebrachte oder die per Buchdruck weit zugänglich gemachte Schrift), bringt eine spezifische Art und Weise der Informationsübertragung hervor, die zugleich den kommunizierten Inhalt beeinflusst. "Ohne Buch kein Dogma, ohne Dogma kein Buch", unterstreicht Innis den Bedingungs-zusammenhang von Monotheismus und geschriebenem Wort.

Mit seinen beiden Büchern "Empire and Communications" und "The Bias of Communication" ist der Kanadier Innis praktisch der Vater der modernen Medienwissenschaft, die sich in Nordamerika in den 40er und 50er Jahren bildete.

Dass er den Weg dahin als Wirtschaftshistoriker und nicht von der Geisteswissenschaft her nahm, sorgte dafür, dass der Einfluss der Technik auf die Formen sozialer Organisation relativ sachlich untersucht wird. Was nicht heisst, dass wertende Kommentare fehlen. Innis klagt durchaus über die "schweren Beeinträchtigungen der Kultur durch Industrialismus und Werbung" und moniert die moderne "Gegenwartsbesessenheit", die durch Zeitung und Rundfunk erhöhte Geschwindigkeit und Reichweite der Informationsübertragung, die zur Vorherrschaft der Augenblickserfahrung und zum Verlust des in die Vergangenheit oder in die Zukunft verlängerten Denkens führe.

Dennoch: Mit der Betonung der generierenden Bedeutung der Medien- und Technikgeschichte für die Gesellschaft setzt Innis, vor und gleichsam in Ergänzung zu Michel Foucaults Diskursanalyse, der traditionellen subjekt-zentrierten Geschichtsauffassung recht früh eine strukturalistische entgegen. Die Titel der beiden angeführten Bücher stehen für zwei Grundsätze, auf die Innis anhand des verschiedensten historischen Materials immer wieder zurückkommt: 1. Macht generiert sich über die Anwendung von Kommunikationstechnologien, 2. Zivilisatorischer bzw. technischer Fortschritt geht mit Verlusten einher. Diese Fragen werden in den hier versammelten Essays an den unterschiedlichsten Gegenständen abgehandelt, sei es der kanadische Holzhandel, das moderne Pressewesen, die frühmittelalterliche Umstellung von Papyrus auf Pergament (als riesige Zensuraktion) oder die Kommunikations- und Prestigeverlagerung vom Stein zum Papyrus als erster Schritt der ägyptischen Zivilisation von einer absoluten Monarchie zu einer demokratischen Staatsform.

Die Essays verdeutlichen auch eine der Ursünden moderner Medienwissenschaft. Wenn Havelock bemängelt, Innis' Schreibstil sei aphoristisch und unzusammenhängend, er gleite zwischen den Schlußfolgerungen umher, die sein Interpret gern formulieren würde, ist dem hinzuzufügen, dass man sich oft nicht nur klarere Aussagen, sondern auch ausführlichere Kommentare und Belege wünscht. Allzuoft werden Zitate als Argumente angeboten, die nichts zur Sache tun oder die in Frage stehende These nur noch einmal wiederholen. Da die vage, inkonsistente Argumentationsweise auch bei McLuhan und in neueren medienwissenschaftlichen Schriften auffällt, ist man geneigt, zum Spruch vom Medium als Message zu greifen: Besitzt das Medium etwa auch eine Grammatik, die die Untersuchung dieses Mediums disponiert?

\*\*\*

Harold Adam Innis, 1894-1952, Wirtschaftshistoriker und Medienwissenschaftler, Professor und Dekan an der Universität Toronto. Promovierte in Chicago über die Geschichte des Canadian Pacific Railroad (1920), schrieb Standardwerke über die Geschichte des kanadischen Pelzhandels und der Kabeljaufischerei. Mit seinen späteren Büchern "Empire and Communications" (1950) und "The Bias of

Communication" (1951) bereitete er das Profil der Toronto School of Communication vor, die mit McLuhan (*The Gutenberg Galaxy*, 1962), Eric A. Havelock (*Preface to Plato*, 1963) und Jack Goody und Ian Watts (*The Consequences of Literacy*, 1963) die Medienwissenschaft auf die Untersuchung der technologischen Umwelt orientierte.

Harold A. Innis  
Kreuzwege der Kommunikation. Ausgewählte Texte  
hg. v. Karlheinz Barck  
Springer, Wien, New York 1997